

Immer kommt etwas dazwischen

Überzeugend: „Almost Lovers“ im Jungen Schauspielhaus

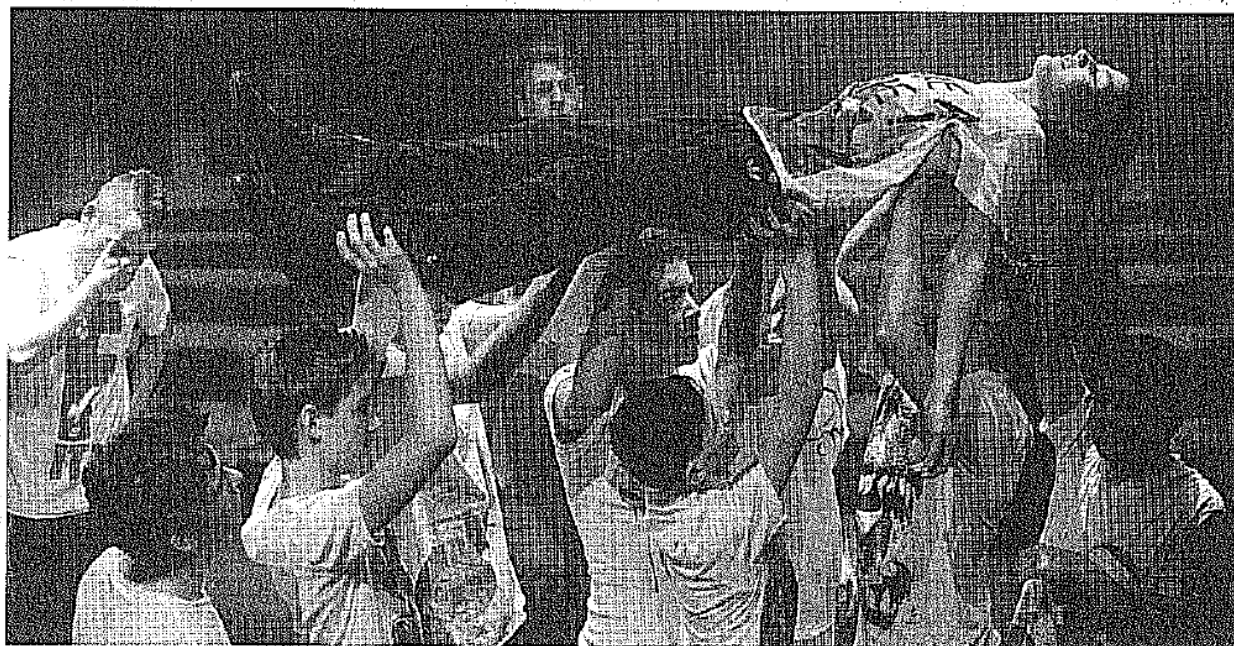
Von Pamela Broszat

„Wir bemühen uns, gute Jungs zu sein. Gute Liebhaber zu werden. Treue Ehemänner. Steuerzahler. Einige von uns würden wählen gehen, wenn sie einen deutschen Pass hätten. Wir bemühen uns. Aber es kommt immer etwas dazwischen.“ Mit diesen Sätzen schließt der emotionale Premierenabend „Almost Lovers“ im Jungen Schauspielhaus.

Unter Leitung der Autorin und Regisseurin Ines Habich ist im Rahmen des „Theater Mobil“-Projekts ein bewegend authentisches Stück über die Gefühlswelten der zwölf bis 22-jährigen jungen Männer entstanden. Es sind Laien, die auf der Bühne das gleichaltrige Publikum in Bann ziehen und auch das Gemüt der erwachsenen Zuschauer berühren.

Schulschwänzer und Fußball-Ultras

Die Mitarbeiter des Jungen Schauspielhauses fahren mit dem Theaterbus (Theater Mobil) zu den Jugendlichen in die Viertel. Sie spiegeln alle Facetten, sind Schulschwänzer und Gymnasiasten, Kriegsfilmfanatiker und Fußball-Ultras, Playboys und



Ganz nah dran am wahren Leben: das Ensemble von „Almost Lovers“.

FOTO: SEBASTIAN HOPPE

Sozialpädagogikstudenten. Gemeinsam recherchieren sie aktuelle Themen, bringen sie auf die Bühne.

Das Ergebnis „Almost Lovers“ ist vor allem darum so gelungen, weil die Perspektive der jugendlichen Protagonisten konsequent beibehalten wird. Nicht ein Mal wirft ein Zeigefinger-Korrektiv Schatten auf die

fragile Welt der jungen Männer. Eher fühlen sich Eltern ertappt, wenn sie aus den Mündern der Darsteller ihre gestanzten pädagogischen Formeln hören. „Hattest Du schon Sex mein Sohn? Das erste Mal ist etwas ganz Besonderes...“ „Papa, das ist voll peinlich. Ich sterbe“, windet sich der Teenager und entschwindet.

Die zwölf Darsteller gewähren einen tiefen Einblick in ihre Konflikte, Träume, Ängste und Sehnsüchte. Sie zeichnen ein schmerzhaft präzises Bild ihres Alltags. Wohin mit dem Testosteron, das die Sensibilität ausknockt? Wie damit umgehen, dass der Vater, der im Krieg Menschen erschossen hat, mit dem eigenen

Nachwuchs nur wenig zimperlich verfährt: „Sohn, wasch das Geschirr. Sohn, ich habe kein Problem damit, dich umzubringen. Ich habe im Krieg Menschen getötet“, sagt der Veteran, der keinen Widerspruch duldet.

„Ich schwör auf alles“

Aber wie formuliert man einen Liebesbrief? „Der erste Satz darf kein Schrottsatz sein“, lautet der Rat der Kumpane. Und so versuchen die jungen Darsteller immer wieder gefühlvoll zu sein, zu zeigen, dass hinter pubertärer Pöbelei oft Unsicherheit steckt. Das Ensemble hat den Mut, auch die Situationen zu präsentieren, in denen die Jungs als Verlierer dastehen.

Ein weiteres Plus der Aufführung ist die Sprache. Sätze wie „Ich schwör auf alles“ oder „Krasser Hass kommt hoch“ klingen nie nach Anbiederung an das Genre „Sozialprojekt“.

Ab 14 Jahre. Junges Schauspielhaus, Münsterstr. 446, weiter Vorstellungen heute, 19 Uhr, 2. Feb. 19.30 Uhr, 3. Feb. 19 Uhr, 4. Feb. 11 Uhr.